

Beitung für Gommern

und Umgegend.

Ämliches Veröffentlichungs-Organ
Amtsgerichts-Bezirk Gommern,
Allgemeiner Anzeiger für den Kreis



für den Magistrat und den Königl.ichen
sowie die angrenzenden Amtsbezirke
Kreisow I und die benachbarten Kreise.

Anzeigenpreis:

Für den 1. Anzeiger: 20 Pf.
5-geladene Zeilen: 20 Pf.
10-geladene Zeilen: 30 Pf.
20-geladene Zeilen: 40 Pf.
30-geladene Zeilen: 50 Pf.
40-geladene Zeilen: 60 Pf.
50-geladene Zeilen: 70 Pf.
60-geladene Zeilen: 80 Pf.
70-geladene Zeilen: 90 Pf.
80-geladene Zeilen: 100 Pf.

Offizen-Gebühren 25 Pf.
Nachweis 30 Pf.

Für die Redaktion verantwortlich: G. Hofmann, Gommern.

№ 5

Veröffentlichungs-Organ

Donnerstag, den 11. Januar 1917.

38. Jahrgang

38. Jahrgang

Der Gesundheitszustand der deutschen Armee im 2. Kriegsjahre.

Nach Beendigung des ersten Kriegsjahres konnten bereits sehr erfreuliche amtliche Feststellungen über den Gesundheitszustand der deutschen Heere veröffentlicht werden.

Die Befürchtung lag nahe, daß sich im zweiten Kriegsjahre die lang andauernden Kriegstrapagen und Kämpfe, sowie eine möglichst geringere Güte der Erhaltungsmittel in einer Verschlechterung der Gesundheitsverhältnisse bemerkbar machen würden.

Glücklicherweise ist dies nicht eingetreten; im Gegenteil hat sich der allgemeine Gesundheitszustand des Feldheeres dank der noch immer vorzüglichen militärischen Fürsorge weiter bedeutend gehoben. Im ersten Kriegsjahre betrug der durchschnittliche Monatskrankenstand bei den Truppen, berechnet auf Tausend der Kopfstärke (1000 K) 120, im zweiten nur noch 100.

Der Jahresgang an Kriegsepidemien oder sonstigen bemerkenswerten Krankheitsfällen betrug, gleichfalls berechnet auf je 1000 der betreffenden Kopfstärke:

im Kriegsjahre	I	II
Wochen	0,01	—
Unterleibstypus	5,6	1,4
Dysenterie	0,08	0,08
Wund	2,5	1,8
Kranke Cholera	0,32	0,24
Wundschleim	0,17	0,20
Scharlach	0,18	0,15
Keuchhusten	0,07	0,06
Diphtherie	0,24	0,37
Tuberkulose	2,9	1,7
Lungenentzündung	6,8	4,9
Brustentzündung	7,7	6,0
Merentrankeheiten	24,3	21,5

Also die meisten Krankheitsfälle zeigen einen deutlichen 2. T. erheblichen Rückgang.

Die Kriegsepidemien Diphtherie, Cholera und Typhus sind dank den Schutzimpfungen und sonstigen hygienischen Maßnahmen teils ganz erloschen (Diphtherie), teils fast gänzlich erloschen, namentlich der Typhus. Das will um so mehr bedeuten, als das zweite Kriegsjahr die Truppen viel weiter in unangenehme, schlecht versorgte Gegenden nach

Östern und Südosten geführt hat. Bei Wuppertal, wo aus Cholera spielt neben dem Trinkwasser auch die Güte und Sorgfalt der Ernährung ein Hauptrolle. Die Zahlen beweisen, wie auch sie sich verhalten hat. Seit November 1915 sind an der Cholera überhaupt nur noch vereinzelte Fälle vorgekommen.

Typhus und Diphtherie, sowie Diphtherie haben etwas zugenommen. Bei letzterer Krankheit ist die gleiche Beobachtung auch für die Zivilbevölkerung gemacht worden; es handelt sich also um eine große epidemologische Wellenbewegung, deren letzte Welle noch heutig ist. Verlauf und Ausgang der Krankheit aber wird durch die überall fast überall einsetzende Heilserumbehandlung so günstig beeinflusst, daß Todesfälle nur noch selten sind.

Typhus wird durch infizierte Rinde, Diphtherie durch Milken übertragen. Zeit ausschließlich auf dem östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz sind die Infektionen heimlich und verbreitet, die an der Zunahme dieser Krankheiten Schuld tragen. In ihrer Vermehrung ist ein größeres Kampf mit allen erfordersprechenden Mitteln eingeleitet; eine guten Wirkung hervorzubringen sich bereits in einer großen Verminderung der Erkrankungsfälle während der letzten Monate. Man darf sich die Beforgnis laut, daß der lange, anstrengende Krieg die Feldtruppen doch nachhaltig in ihrer körperlichen und geistigen Kraft und Leistung schwächen würde. Wenn dem so wäre, so würde sich das besonders durch Vermehrung der Lungen- und Nervenkrankheiten äußern. Statt dessen erfahren wir eine geradezu überraschende Abnahme dieser Krankheiten. Das ist für die Zukunft unseres ganzen Volkes von größtem Segen nicht geschwächte, anständige, sondern

an Leib und Seele gesunde, widerstandsfähige werden aus dem Krieg hervorgehen. Das Leben liegt über den Tod, das Leben ist gesünder als der Tod. Wenn man sich an den Krieg erinnert, so ist immer die Erinnerung an die in diesem Jahre inneren Leistungen und die im zweiten Kriegsjahre eine Verbesserung der Verhältnisse gelang bei den Verwundeten, abgesehen von Wunden und ihren Verbunden Erlegenen, und 70 Prozent der Dienstleistungen ein, und bei nur 34 Prozent tritt Dienstleistungen ein, und der Rest verbleibt als garnison- und arbeitsverwendungsfähig beim Heer.

noch eine wohlhabendere und nach ihren Begriffen auch gute Tochter.

Ach, Adelheid, mir ist so bang; ich fürchte, der Papa hat sich ernstlich verletzt. Als sie ihn fortbrachten war er ohne jede Bekleidung und auch gar verbrannt. „Du ängstest mich, Mama; warum hat man mir das nicht gleich gesagt, wir hätten dann doch mit ihm fahren und ihn nicht fremden Händen überlassen sollen.“ „Er befand sich in sicherer Obhut, der Arzt ist mit ihm gefahren und eine schnell herbeigerufenen Krankenschwester. Herr Doktor Fahrabend, der zum Glück so schnell kam, wünschte es so und für uns wäre in dem Wagen auch kein Platz mehr gewesen.“

„Ganz gleich, Mama, man durfte mir den Zustand Papas nicht verheimlichen. In diesem durch das Feuer verursachten Verwundeten habe ich nicht gleich an ihn gedacht und auch erst nachher, als er schon fort war, erfahren, wie er sich als erstes um die Kinder bemüht hat.“

„Wir werden gleich zu Hause sein, Adelheid. Gebe Gott, daß meine Befürchtung eine unbegründete ist.“

„Aber Mama, Dir hat das Feuer die Angst in die Glieder gejagt. Eine kurze Ohnmacht wird es sein und wir treffen den Papa wohl auf an. Gut, daß man sofort nach Doktor Fahrabend band.“

„Ich kann mir nicht helfen, Adelheid, ich werde seit einiger Zeit von so seltsamen Ahnungen erfüllt und furchterliche Träume quälen mich oft des Nachts.“

„Aber liebe Mama, Verdruß mir nicht den letzten Rest meiner Laune vollständig mit solchen gänzlichlosen Befürchtungen.“

Die Campaigne hielt fest und wurde dadurch zunächst die Unterhaltung zwischen Mutter und Tochter unterbrochen. Der Kutscher sprang schnell von seinem Sitz, öffnete dienstbereit den Damen den Wagen und war ihnen beim Aussteigen behilflich.

Das in einer der vornehmsten Straße liegende Haus,

Von allen in Heimatslagarett kommenden verwundeten und kranken Angehörigen des Feldheeres werden rund 90 Prozent wieder dienstfähig (Kriegs-) garnison- und arbeitsverwendungsfähig. Die Dienstfähigkeit beträgt nur 1 Prozent, während der Rest von 9 Prozent dienstunbrauchbar wird; 2,2 sind jedoch Personen, die zunächst beurlaubt, in Kurorte usw. gesandt, später aber wieder dienstfähig werden. Die Prozentzahl der Dienstfähigen ist also tatsächlich noch etwas höher, als angegeben.

Am Schluss ist noch mitgeteilt, daß die Zahl aller seit Kriegsbeginn erkrankten Heeresangehörigen jetzt rund 1250 beträgt.

Wenn Deutschland an der Jahresende mit Dankbarkeit und Trauer an der Lapieren gedenkt, die für das Vaterland das Leben eingeweiht und dahingegangen, so kann es andererseits auch ruhig und zuversichtlich in die Zukunft blicken; für jene Verwundeten und Kranken wird mit stetig wachsendem Erfolge geforgt, und die Gesundheit seiner Heere ist auf das Beste behütet. Die amtlichen Zahlen enthalten ein Zeugnis der deutschen Unabwiesbarkeit.

Ausland.

Ein neuer Leiter des Österreichischen Volksernährungsamtes.

Kaiser Carl hat den Präsidenten des Amtes für Volksernährung Kofflein auf seine Bitte um dieser Stelle entgegen unter voller Anerkennung seiner unter schwierigen Verhältnissen geleisteten erproblichen Dienste um den Obersten des Generalstabes Anton Höfer, Chef der Quartiermeister-Abteilung des Armeekorps, zum Minister ernannt und mit der Leitung des Amtes für Volksernährung betraut.

Zur Lage in Griechenland. Aus Athen meldet das Londoner Reuters-Bureau, die griechische Regierung habe beschlossen, im Einvernehmen mit der Krone gewisse Teile der Aole der Grenze zu verwerfen, sei aber bereit, über die anderen Gebirgszüge zu unterhandeln. Der Londoner Daily Telegraph erzählt aus Athen, daß die Regierung die Eisenbahnbrücke südlich von Corinthis in die Luft gesprengt haben, um weitere Truppenverschiebungen nach dem Peloponnes zu verhindern.

welches von dem Geh. Regierungsrat allein bewohnt wurde, lag bis auf ein Zimmer, in welchem das elektrische Licht erloschen, in tiefer Finsternis da. Der Geh. Regierungsrat suchte leicht zuzukommen, als sie das Licht erlosch — war das ein schlimmes Zeichen?

Sie deutete es sofort als solches, denn wenn ihr Gatte wieder wohl auf war und der Hausarzt Doktor Fahrabend bei ihm sich befand, würden sich die beiden Herren wohl kaum in das Schlafzimmer zurückgezogen haben. Sie stülpte sich schwer auf den Arm ihrer Tochter, als sie beide die breite Stein- oder emporenten und das gedrückte Wesen der Mutter vor sich sah auf Frau v. Königsheim, die sich mit einem Male beim Anblick des düsteren Hauses von einer seltsamen Angst befallen sah.

Warten Sie, bis der Herr Baron kommt und melden Sie mir sofort seine Ankunft,“ befahl Frau v. Königsheim dem Hausmeister, der ihnen die Haustüre öffnete.

„Wie steht es oben?“ fragte die Geh. Regierungsrätin leise den schon lange in ihren Diensten stehenden alten Mann.“

„Ich weiß es nicht, gnädige Frau. Aber vor ungefähr zehn Minuten ist Johann in großer Eile fortgegangen — er soll Professor Ulrich holen.“

„Professor Ulrich? Da, da sieht es schlimm!“ stöhnte Frau v. Meyer und sank in die Arme ihrer Tochter. „Meine Ahnung, Adel, ach meine Ahnung — weh, eine schreckliche Nacht.“

10. Kapitel.

Mehr wie einmal verdrachte Kammerherr v. Königsheim, der noch in Festeskleidung oder aber Kapfiederung trotz Sturm und Regen wie ein Bergsteiger über unbekannte, in das schon kurze Zeit nach dem Feueranbruch völlig in Flammen stehende Palais alleine eingedrungen.

Zwei Frauen von Bildung.

Roman von G. Hoffmann.

10. Sie fuhr fort, hatte sie noch schnell eine kurze Unterredung mit ihrem ganz saftlosen Gatten gehabt. Er war sehr verärgert, gemein und sie hatte nur wenige Worte aus ihm herauszubringen vermocht, die ihr ganz rätselhaft und unverständlich vorkamen.

Er war damit verwirrt, daß sie den Schluß dieser wackeligen Tracht verließ und sich zu den Kindern beugte, er selbst aber war nicht dazu zu bewegen.

„Sie sind ja so schön,“ sagte er, „recht wunderbar vor, wie ihr Gatte so aufgeregt sein konnte. Dieser Verlust war doch nicht so groß, um ihn ganz außer Rechnung zu bringen.“

„Er verlor zwar nicht das Gerüst von geschäftlichen und anderen alltäglichen Dingen, damit hatte man sie nie bedürftig und es entsprach auch ihrer Bildung nicht, sie damit zu befallen, aber sie hatte schon öfters von Versicherungsgesellschaften gehört und gelesen, diese mußten doch sicher den Schaden ersetzen, warum gebedetete sich Hanna gleich so furchtbar?“

„Doch auch der Gedanke an ihren Gatten schwand bald wieder jähloscher Auffassung. Wären würde er sicher auch den ersten Schrecken überwinden haben und ihr beipflichten, daß das Unglück in Wirklichkeit gar nicht so groß war.“

Sie bedauerte mir die langweilige Zeit, die sie erleben müßte, ehe sie das neu aufgebaute Heim wieder beziehen und beschäufeln in gewisser Weise der vornehmen Gesellschaft öffnen konnte.

„Ein seltsames Auffassungen der neuen ihr stehenden Mutter zog sie aus diesen Gedankengängen. An ihrer Mutter hatte sie wirklich jetzt gar nicht gedacht.“

„Sag mir, liebe Hanna?“ fragte sie erstochen, denn trotz ihrer sonstigen Oberflächlichkeit war sie

verschleppt und an ungeeigneten Plätzen wochenlang verwahrt. Die Stationen hat man ausplündern lassen und so alles der feindlichen Seite deutscher Willkür überlassen. In Bantre aber befinden sich die Gefangenen wenigstens auf einem gesunden Platz. Jetzt aber trennt man plötzlich die Männer von den Frauen und Kindern, läßt letztere im Herzen Afrikas allein und läßt die Männer, die fast alle einen langen Dienst im aquatorischen Afrika, darunter 200000, in Bantre sich haben, in das ungesunde Hinterland in Zambien, d. h. eben dahin, von wo man vor einem Jahre die deutschen Missionare weggeführt hatte, weil ihre Anwesenheit in Zambien eine Gefahr für das Land sei! Diese neue Brutalität wird in deutschen Willkürstreifen, und gewiß auch in manchen neutralen, eine gerechte Empörung hervorgerufen.

Angriff eines deutschen Flugzeuges auf einen Festballon.

Am 11. Dezember 1916, 3.20 Uhr nachmittags, starteten in ihrem Kampfflugzeug Leutnant F. und Leutnant W., um einen englischen Festballon bei La Gröz Mamule abzufischen. Im 1200 Meter Höhe überlegen lie die feindlichen Bunt und griffen kurz darauf den Ballon in 1100 Meter Höhe an. Das Flugzeug kam bei diesem Angriff in bestiges Feuer der feindlichen Abwehrschüsse; der Ballon wurde aber sehr rasch von unten eingeholt und verfiel nach kurzer Zeit in einer niedrigen Wolfenbank. Darauf ließ das Flugzeug zu einem zweiten Angriff an. Dem inneren tiefergehenden Ballon ließ es dabei bis auf 300 Meter über dem Boden nach. Auch dieser Angriff erfolgte im ständigen schweren Abwehrfeuer von Beschüssen und Maschinengewehren. Trotzdem unternahm die Besatzung noch einen dritten Angriff in nur 200 Meter Höhe, um endlich den Ballon Brand zu setzen. Da er gleichzeitig wurde die Maschine einen Treffer in den Ventralant; gleichzeitig wurde der Führer durch einen Pressluft am rechten Arm verwundet. Das bedingte den Abbruch der Unternehmung. Beim Rückflug wurden Truppenlager und übrige feindliche Truppen überort erkannt. Mit Maschinengewehren wurde der Ballon in die Höhe an Wäschung dabei bis auf 20 und sogar 10 Meter über dem Boden herunter. Feindliche Reiter verfolgten das Flugzeug in der Meinung, daß es im nächsten Augenblick notlanden werde. Die Besatzung beobachtete, daß sich einzelne Reiter über die das Flugzeug in dieser Richtung näherten, bis hinwegging zu Boden warfen. Bei dem jeweiligen Niedergehen verurteilten das feindliche Infanteriefeuer.

Plötzlich einsetzender Regen zwang zur Orientierung nach dem Kompass in östlicher Richtung. Kurz darauf mußte wegen der erhaltenen Verwundung des Führers und infolge Beschädigung des Motors zur Notlandung gezwungen werden. Das Flugzeug hatte außer 1 Schuß durch den Ventralant und den Propeller 3 Schüsse in das Karbelgehäuse des Motors sowie zahlreiche Treffer in den Tragflächen und im Höhenruder davongetragen. Nur durch die große Kraftigkeit und Geschwindigkeit der Besatzung gelang es, das Flugzeug hinter den eigenen Buntin glatt zu landen. Die feindliche Tat der Besatzung hat im Korps-Tages- und Armeebefehl Anerkennung gefunden.

Empfindende Behandlung deutscher Kriegsgefangener durch die Franzosen.

Ein deutscher Unteroffizier vom Reserve-Regiment 23, der am 12. August 1916 bei Maurepas gefangen genommen wurde und dem mit anderen Kameraden die Flucht aus französischer Gefangenschaft gelang, hat seine Erlebniszeit über ein Protokoll gegeben. Er sagte u. a. folgendes aus:

Die Deutschen wurden gefangen und gefesselt, konnte mit den Händen als auch mit den Beinen. Den Gefangenen wurden Nahrung, Wasser, Geld mit Gewalt abgenommen, die Offiziere keine Ausnahme gemacht. Aber eine Sache nicht sofort anständig behandelt, man ließ sie in einem Gefängnis-Gebäude meiner Kompanie unter der Bedingung auf die Waage legen, da er keine Uhr nicht gutwillig hergeben wollte. Da er kein Geld nicht einzuweisen ließ, schickte er den Gefangenen die Besatzung zu befragen. Die ganze Arbeit haben die französischen Offiziere als ungenügend, ohne sich um die Gefangenen der deutschen Offiziere im geringsten zu kümmern. Die Behandlung der Gefangenen in der ersten Zeit ist in großer Menge bekannt, daß der Schlag nachteilig, die Wut über die dauernden Misshandlungen erstreckte je länger, desto mehr alle menschlichen Regungen in den Franzosen. Die „Sunnen und Barbaren“ sind einer so gewalttätigen Behandlung der Kriegsgefangenen, jedesmal selbst in den Gefängnis nicht fähig, was das höchste Beispiel anderer Feinde uns im Interesse der deutschen Kriegsgefangenen zu Berichtigungsmassnahmen zwingt.

Aus dem Reich.

Kleinhandel und Hilfsdienstpflicht.

Der Arbeitsausschuß des deutschen Kleinhandels für das Reich kammer in Berlin zu einer Sitzung zusammen, der 30 Reichsverbände aller Gewerkschaften des deutschen Kleinhandels Vertreter entsandt hatten. Auch vom Kriegsamt waren mehrere Mitglieder erschienen. Nach einleitenden Worten von Karl G. Almer (Berlin) erklärte Heinrich G. Almer (Berlin) den Bericht über den Zweck des Arbeitsausschusses. Er betonte, der deutsche Kleinhandel habe sich dem Kriegsamt zur Mitarbeit bei der Beratung der Richtlinien für die Durchführung des Hilfsdienstgesetzes zur Verfügung gestellt. Bei jedem Kriegsamt im Reich sollen Unterorganisationen gebildet werden, die wiederum den örtlichen Kriegsämtern mit Sachverständigen und gutwärtigen Kaufleuten bei der Schließung von Geschäften aufzu Seite stehen. Eine solche Unterorganisation für den Bezirk Rheinland-Westfalen bereits geschaffen.

worben. Der Vertreter des Kriegsamts habe sich dem erklärt, mit dem Arbeitsausschuß als Vertretung des deutschen Kleinhandels Hand in Hand zu arbeiten.

Wieder ein Augenbericht über deutsche „Gruel“.

Wiederholt haben russische Befehlshaber in Armeebefehlen angegebene Greuelen deutscher Truppen erwähnt, um hierdurch den Haß gegen diese zu schüren und ihre eigenen Truppen davon abzuwenden, sich den Deutschen zu ergeben. In einem am 14. d. M. erschienenen Armeebefehl des russischen Generals der Kavallerie von Plehwe werden deutsche Truppen bedroht, russische Kriegsgefangene roh und grausam behandelt zu haben. Als besonders schrecklich wird erwähnt, daß sie dem Armeegewöhnlichen Jüdisch die Augen ausgehöhlet hätten.

Auf Grund dieser einzigen positiven Angabe des Armeebefehls ist es möglich geworden, der Angelegenheit nachzugehen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der

Boze Jüdisch — der einzige seines Namens in der russischen Armee — wohnhaft im Offiziersgefangenenlager Heidenberg lebt und sich seines Augenlichts erfreut. Er verweist dort einen Goldbericht bei freigeschickten russischen Offizieren. Er hat die Erklärung zu Protokoll gegeben und mit seinem Ehrenwort bekräftigt, daß er bei und nach seiner am 20. August 1914 erfolgten Gefangennahme stets gut behandelt wurde und kein Leid erfahren hat.

Ein vorbildlicher Beschluß zur Hindenburgspende.

Zus Heilendorf im Höhenwinkel (Kreis Oßhorn) meldet die „Allerleiung“ einen Beschluß der dortigen Arbeitervereine, der die weiteste Beachtung und Nachahmung verdient. Der Vorstand der Feinweberei Mollerer beschloß einstimmig, dahin zu wirken, daß jeder Militärleutnant für die nächsten drei Monate sich mit der Kopfmünze der städtischen Bevölkerung und der Nichtselbstverpflichteten begnügen und nördlich auf 90 Gramm Butter für den Kopf eines Haushaltes vergütet solle. Auf diese Weise wird die Feinweberei Mollerer monatlich etwa 3 Zentner Butter den Militärlieferanten zur Verfügung stellen können.

Grubenbrand in Oberfranken. Auf dem Ofstied der fischalischen Kohlengrube Knutten in Oberfranken brach, dem „B. T.“ zufolge, ein Grubenbrand aus, bei dem acht Bergleute getötet und eine Anzahl anderer durch Brandwunden verletzt wurden. Beim Abbäumen des Brandortes erlitten zufolge der „Allerleiung“ Zeitung“ der Bergwerksdirektor v. Welsen und ein Oberleiter Brandwunden. Der Betrieb der Grube dürfte in den nächsten Tagen wieder eröffnet werden.

Von der pommerischen Hindenburg-Spende in Wurst und Fett wurden bisher 42.800 Pfund abgeliefert, 10.000 Pfund nach Bismarck, 11.000 Pfund nach Duisburg, 20.000 Pfund nach Bochum-Band.

Aus aller Welt.

Abgeleitete Sitzung. Die österreich-ungarische staatliche Stichtungsbehörde hat die von dem früheren Fürstbischof von Olmütz Dr. Kohn leihweise errichtete Sitzung zur Errichtung einer jüdischen Universität in Olmütz abgelehnt. Wenn es bei dieser Entscheidung bleibt, so dürften als gesetzliche Erben Dr. Kohns die Verwandten in Olmütz, die Verwandten und die Armen die Großstadt, welche 1.800.000 Kronen beträgt, antreten.

Ein neuer Verein für Belgisches Neutralitätsrecht. Von dem neuen, belgische Grenzübertrittsamt und 1. August 1914 die belgische Grenze überschritten, geht erneut aus der Erklärung eines französischen Soldaten, welche dem „Allerleiung“ in Olmütz, die Verwandten und die Armen die Großstadt, welche 1.800.000 Kronen beträgt, antreten.

Ein neuer Verein für Belgisches Neutralitätsrecht. Von dem neuen, belgische Grenzübertrittsamt und 1. August 1914 die belgische Grenze überschritten, geht erneut aus der Erklärung eines französischen Soldaten, welche dem „Allerleiung“ in Olmütz, die Verwandten und die Armen die Großstadt, welche 1.800.000 Kronen beträgt, antreten.

Ein neuer Verein für Belgisches Neutralitätsrecht. Von dem neuen, belgische Grenzübertrittsamt und 1. August 1914 die belgische Grenze überschritten, geht erneut aus der Erklärung eines französischen Soldaten, welche dem „Allerleiung“ in Olmütz, die Verwandten und die Armen die Großstadt, welche 1.800.000 Kronen beträgt, antreten.

Ein neuer Verein für Belgisches Neutralitätsrecht. Von dem neuen, belgische Grenzübertrittsamt und 1. August 1914 die belgische Grenze überschritten, geht erneut aus der Erklärung eines französischen Soldaten, welche dem „Allerleiung“ in Olmütz, die Verwandten und die Armen die Großstadt, welche 1.800.000 Kronen beträgt, antreten.

Was lehrt der Steuerfurszettel?

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.
Der dreier Tage zur Veröffentlichung gelangte Steuerfurszettel gewährt zum ersten Male seit Ausbruch des Krieges einen vollständigen Einblick in die Kursentwicklung an den deutschen Börsen. Die im Laufe des vergangenen Monats an allen deutschen Börsen vorgenommenen amtlichen Kursfeststellungen erweisen sich einmal den praktischen Zweck, für die Erklärung der Wertsteigerung der Kriegsteuer eine geeignete Unterlage zu geben, darüber hinaus tun diese Notierungen aber eine viel mit den Kursen, die in Friedenszeiten erzielt wurden, so erhält man ein deutliches

Spiegelbild unserer Kriegswirtschaft, und man gelangt zu dem Ergebnis, daß der Steuerfurszettel eines der wichtigsten und wertvollsten Dokumente für die Einkünfte des Krieges auf das Wirtschaftswesen darstellt.

Es liegt nahe, sein Augenmerk zuerst den deutschen Aktien zuzuwenden. Ein solches Räumchen bilden die Aktien an den Börsen. Sie sind — und zwar gilt dies für die Aktien der Reichsbank, der Reichsbank und der Reichsbank — die wichtigsten und wertvollsten Dokumente für die Einkünfte des Krieges auf das Wirtschaftswesen darstellt.

Die Aktien der Reichsbank bilden die wichtigsten und wertvollsten Dokumente für die Einkünfte des Krieges auf das Wirtschaftswesen darstellt. Die Aktien der Reichsbank bilden die wichtigsten und wertvollsten Dokumente für die Einkünfte des Krieges auf das Wirtschaftswesen darstellt.

Wendet man sich den Dividendenwerten.

zu, so trifft man auf dem Gebiet der Dividenden bei den Aktien der Reichsbank ein recht bemerkenswertes Bild. Die Dividendenwerte der Reichsbank bilden die wichtigsten und wertvollsten Dokumente für die Einkünfte des Krieges auf das Wirtschaftswesen darstellt.

Die Dividendenwerte der Reichsbank bilden die wichtigsten und wertvollsten Dokumente für die Einkünfte des Krieges auf das Wirtschaftswesen darstellt. Die Dividendenwerte der Reichsbank bilden die wichtigsten und wertvollsten Dokumente für die Einkünfte des Krieges auf das Wirtschaftswesen darstellt.

Die Dividendenwerte der Reichsbank.

Die Dividendenwerte der Reichsbank bilden die wichtigsten und wertvollsten Dokumente für die Einkünfte des Krieges auf das Wirtschaftswesen darstellt. Die Dividendenwerte der Reichsbank bilden die wichtigsten und wertvollsten Dokumente für die Einkünfte des Krieges auf das Wirtschaftswesen darstellt.

Deutsches Reich.

Für unsere Friedensnutzung.

Die „Waldenburger Warte“ veröffentlicht folgenden Ausspruch des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, des Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft: „Für meine Mecklenburger, Vaterlands und des ganzen Deutschen Reiches Friedensnutzung sollte das Führen von dem Feinde und dabei selbst, gelassen und weisen Geist erhalten und stärken und unsern ganzen Volk in dem Einheitsgedankens um unsere Zukunft haben, einen wichtigen Sieg, sondern nur durch einen Frieden, einen Sieg über England, werden wir einen Frieden erlangen, in dem der Deutsche unbefriedigt wird leben und sich weiter entwickeln können.“

